

Coda

Sam x Bucky

Von Morwen

Family

Es war eine sternenklare Nacht.

Die Sonne war schon vor einer Weile hinter den Bäumen im Bayou untergegangen und Myriaden von Sternen erhellten den Himmel. Wie so oft in Nächten wie diesen konnte man mit bloßen Augen das breite Band der Milchstraße erkennen.

Sam atmete tief durch, während er zu den Sternen hinauf sah, und genoss den vertrauten Geruch von Salzwasser, verrottendem Holz und frisch gemähtem Rasen – genoss das Gefühl von Heimat und Sicherheit, das sein Elternhaus und der Garten ihm gaben.

„Er ist nett“, hörte er plötzlich eine leise Stimme. Er senkte den Blick und sah Sarah an, die sich zu ihm gesellt hatte und sich neben ihm auf die Stufen der Veranda setzte, eine Bierflasche in der Hand.

Ihr Blick ruhte auf Bucky, der mit ihren beiden Söhnen vor einer Feuerschale stand, die sie auf dem Rasen aufgestellt hatten.

Alle drei hielten Stöcke in den Händen, an denen sie Marshmallows über der offenen Flamme rösteten, und hin und wieder flackerte das Feuer hell genug auf, dass Sam die ausgelassenen Mienen seiner Neffen sehen konnte, sowie den entspannten Ausdruck auf Bucky's Gesicht. Für gewöhnlich waren die beiden Jungen um diese Uhrzeit schon im Bett, aber es war Freitagabend und sie hatten Besuch, weshalb Sarah ausnahmsweise mal ein Auge zugedrückt hatte.

Er konnte nicht hören, worüber die drei sich unterhielten, aber die Jungen brachen alle paar Minuten in lautes Gelächter aus und auch Bucky fiel hin und wieder mit ein. Es war ungewohnt, ihn lachen zu hören, aber ganz sicher nicht unwillkommen. Sam hatte es immer geahnt, aber erst die letzten 24 Stunden hatten tatsächlich auch *bewiesen*, dass selbst Bucky unter den richtigen Voraussetzungen in der Lage war, sich zu entspannen.

„Hmm“, machte Sam, als ihm auffiel, dass seine Schwester noch auf eine Antwort wartete, und nahm einen Schluck von seinem Bier. „Er kann sehr charmant sein, wenn er will. Er will nur meistens nicht.“

Sarah stieß ein leises Schnauben aus. „Sei nicht so, Sam. Immerhin scheint er aufrichtig an deinem Wohl interessiert zu sein. Und nicht jeder deiner Freunde hätte sich angeboten, dir dabei zu helfen, das Boot wieder auf Vordermann zu bringen. Erst recht keiner von deinen Superheldenfreunden.“

Steve hätte sich ohne Zögern angeboten, wollte Sam sagen, doch er konnte sich im letzten Moment zurückhalten.

Steve Rogers war ein empfindliches Thema für sie beide. Für Sam aus, nun ja, offensichtlichen Gründen, und für Sarah, weil sie Steve nie wirklich verziehen hatte, dass Sam seinetwegen jahrelang auf der Flucht gewesen war.

„Ich gebe zu, er taugt mehr auf dem Gebiet, als ich erwartet hätte“, brummte Sam, und Sarah stieß ihn lachend mit der Schulter an.

„Du bist unmöglich“, entgegnete sie. „Er gibt sich Mühe und steht nicht nur nutzlos im Weg herum, und darauf kommt es an.“

„Wenn du meinst“, sagte Sam und lächelte.

Aber die Wahrheit war, dass sie Recht hatte.

Bucky schien tatsächlich zu wissen, was er tat – was Sinn machte, da sein Vater in der Armee gewesen war und Bucky in seiner Jugend viel Zeit in den Werften der US Navy in Brooklyn verbracht hatte, wie er Sam auf einem ihrer langen Flüge mal erzählt hatte. Er hatte als junger Mann dabei zugesehen, wie die gigantischen Schiffe der amerikanischen Streitkräfte für den Krieg gebaut wurden; ein kleines Fischerboot war nichts dagegen.

„Und ganz unattraktiv ist er auch nicht“, sprach Sarah nach einer Weile und Sam warf ihr einen amüsierten Blick zu.

„Wehe du flirtest mit Bucky, Sarah.“

Doch seine Schwester lachte nur und strich sich ihre Zöpfe über die Schulter.

„Ich bin eine erwachsene Frau, Sam Wilson, ich kann flirten mit wem ich will“, erwiderte sie mit einem Funkeln in den Augen.

Sam hob beschwichtigend die Hände. „Okay, okay! Ich habe nichts gesagt.“

„Das will ich auch hoffen“, fuhr Sarah fort. „Allerdings weiß ich aus sicherer Quelle, dass du genau dasselbe auch zu Bucky in Bezug auf mich gesagt hast.“

Sam stöhnte leise auf.

Er hätte Bucky nicht nur verbieten sollen, mit seiner Schwester zu flirten, er hätte ihm auch verbieten sollen, gänzlich mit ihr zu *reden*. Sam hätte wissen müssen, dass sich die beiden gegen ihn verschwören würden.

„Wenn ich es nicht besser wüsste“, sagte Sarah, die Augen wieder auf Bucky gerichtet, der gerade seinen heißen Marshmallow vom Stock zog, um ihn zu essen, „dann könnte man fast meinen, du wärst eifersüchtig.“

„Was, auf Bucky?“ Sam lachte auf. „Du bist meine Schwester, Sarah, Eifersucht wäre also ziemlich unangebracht in diesem Kontext, findest du nicht auch?“

„Ich habe nicht von Bucky gesprochen“, sagte sie und warf ihm einen vielsagenden Blick zu.

Sam starrte sie einen Moment lang reglos an, wie ein Reh im Scheinwerferlicht.

Treffer, versenkt.

Dann stieß er erneut ein Lachen aus, aber es kam zu spät und klang zu künstlich, als dass seine Schwester es ihm auch nur für eine Sekunde abkaufte. „Das ist völliger Unsinn.“

Sarahs Augen weiteten sich.

„Oh mein Gott“, stieß sie hervor. „Du *bist* eifersüchtig!“

„Bucky ist mein Arbeitskollege, mehr nicht“, widersprach Sam, doch die Ausrede klang selbst in seinen Ohren lahm.

Sarah hob eine Augenbraue. „Das ist lustig, denn ich habe Augen im Kopf und mir ist nicht entgangen, wie du ihn ansiehst, wenn du glaubst, dass niemand es bemerkt.“

Sams Herz rutschte ihm mit jedem ihrer Worte tiefer in die Hose. Verdammt, war es wirklich so offensichtliche, wie er für seinen Partner empfand...?

Doch Sarah lächelte nur, als hätte Sam ihr soeben die Geheimnisse des Universums

offenbart, und legte dann kameradschaftlich einen Arm um seine Schultern.

„Es ist okay, großer Bruder, ich werde es niemandem verraten“, sprach sie leise in sein Ohr. „Ich freue mich, dass es endlich wieder jemand geschafft hat, dir so den Kopf zu verdrehen. Und wenn es dir ein Trost ist: ich glaube, die Gefühle beruhen auf Gegenseitigkeit. Bucky ist nämlich auch nicht sehr subtil, was das Starren angeht...“

Und nach dieser völlig unerwarteten Offenbarung zog sie ihren Arm wieder zurück und stand auf.

„Okay, Jungs!“, rief sie ihren Söhnen zu. „Noch eine Runde Marshmallows, dann geht es ab ins Bett!“

„Aber Muuuuum...!“, riefen die Jungen wie aus einem Munde, doch Sarah verschränkte nur die Arme vor der Brust und starrte sie an. Sofort verstummten die beiden wieder und fügten sich seufzend in ihr Schicksal.

„Ist alles okay?“, fragte Bucky, nachdem Sarah und die Kinder im Haus verschwunden waren und Sam und er allein auf der Veranda saßen. „Du hattest zwischendurch so einen panischen Ausdruck auf dem Gesicht. Deine Schwester scheint ziemlich taff zu sein, ich hoffe, sie hat dich nicht zu sehr geärgert.“

Sam grinste schwach und trank den Rest von seinem Bier.

„Sarah mag eine ziemliche Naturgewalt sein, aber ich kann mich durchaus zur Wehr setzen“, erwiderte er.

Bucky lachte leise. „Ich verstehe.“

Für eine Weile saßen sie schweigend beisammen und sahen auf das dunkle Meer hinaus.

Es war ihr erster gemeinsamer, ruhiger Abend, seitdem dieses ganze Desaster begonnen hatte, und etwas sagte Sam, dass es auf absehbare Zeit auch ihr letzter sein würde. Was bedeutete, dass dies der geeignete Zeitpunkt war, um da anzuknöpfen, wo sie vor ein paar Nächten in Riga aufgehört hatten. Doch Sam wusste nicht, was er sagen sollte. Dafür beschäftigte ihn das Gespräch mit Sarah noch zu sehr. Was er wusste war, dass er schon seit einer Weile Gefühle für seinen Partner hegte, die über Freundschaft hinausgingen. Als Bucky ihn dann plötzlich nachts in ihrem Hotelzimmer geküsst hatte, hatte Sam fast geglaubt, dass diese Gefühle auf Gegenseitigkeit beruhten. Doch Bucky war in jenem Moment durch seinen Alptraum emotional sehr aufgewühlt gewesen und im Nachhinein war Sam sich nicht länger sicher, ob er in dieser Nacht nicht einfach nur die menschliche Nähe gebraucht hatte. Doch wenn Sarah mit ihren Beobachtungen tatsächlich Recht hatte...

Sam schluckte.

Es war viele Jahre her, dass er Gefühle dieser Art für einen anderen Menschen entwickelt hatte. Riley war der letzte gewesen. Und nach seinem Tod hatte Sams Herz zu sehr geblutet, als dass jemand Neues Platz darin gefunden hätte.

Für eine Weile wäre es fast Steve geworden. Aber nur fast.

Und dann kam Bucky und brachte einen Haufen neuer Probleme – und Gefühle – mit sich.

„Ich gehe schlafen“, sprach Bucky mit einem Mal und erhob sich. „Habt ihr noch ein Bett oder eine Couch für mich? Notfalls nehme ich auch den Boden, das ist gar kein Problem...“

Er machte ein verwundertes Gesicht, als Sam nach seinem Handgelenk griff und ihn wieder zu sich auf die Stufen zog.

„Bleib noch einen Moment?“, bat Sam leise.

Bucky sah ihn mit unergründlicher Miene an.

Dann nickte er knapp. „Okay.“

„Danke.“

Sam sah erneut zum Sternenhimmel empor in der Hoffnung, dort Kraft zu finden.

Schließlich wandte er Bucky das Gesicht zu.

„Hast du es ernst gemeint?“, fragte er. „In Riga?“

Bucky blinzelte, dann senkte er den Kopf.

„Ich weiß nicht, was du meinst“, murmelte er.

„Den Kuss“, sagte Sam ruhig. „Ich muss wissen, ob du es ernstgemeint hast. Ob dir das hier...“

Er zeigte mit dem Finger von sich auf Bucky und wieder zurück auf sich selbst.

„Ob dir das hier ernst ist.“

Bucky schwieg für eine Weile.

„Was ist, wenn ich ja sage?“, fragte er dann.

Sam seufzte leise.

„Ich brauche eine klare Antwort, Buck“, entgegnete er. „Ich würde das hier nämlich sehr gerne ernstnehmen. Aber ich mache keine halben Sachen, das würde mein Herz nicht verkraften.“

... da, er hatte es gesagt. Die Karten waren offen auf dem Tisch.

Jetzt blieb nur die Frage, was Bucky damit anfangen würde.

Der andere Mann starrte noch immer auf den Boden. Doch Sams Worte schienen ihre Wirkung nicht zu verfehlen, denn schließlich hob er wieder den Kopf und sah ihn an.

„Ja“, sagte er leise und es war eine solche Ruhe und Entschlossenheit in seinen Augen, dass Sams Nervosität sich langsam wieder legte. „Es ist mir ernst, Sam. Weil du mir wichtig bist und weil ich glaube, dass Freundschaft allein schon längst nicht mehr all das abdeckt, was ich für dich empfinde.“

Sam sah ihn lange Zeit an und suchte in seinen Augen nach irgendeiner Spur von Zurückhaltung oder Zweifel. Doch er fand nichts. Er hatte Bucky seine Seele offenbart – und Bucky ihm die seine.

Ein Lächeln trat auf Sams Gesicht.

„Okay“, murmelte er, dann hob er die Hände und legte sie an Buckys stoppelige Wangen, bevor er sich vorbeugte, um ihn zu küssen.

Buckys Augen fielen zu und er neigte den Kopf leicht zur Seite, während er den Kuss mit Fokus und Hingabe erwiderte. Und *Himmel*, er konnte küssen. Sam konnte sich plötzlich sehr gut vorstellen, dass Bucky damals zahllose Frauenherzen gebrochen hatte.

Leider schmeckte er auch nach Marshmallows und Bier, was eine furchtbare Kombination war, doch Sam küsste ihn trotzdem, denn Bucky hatte es trotz aller Widerstände geschafft, sich in sein Herz zu drängen, und Sam hatte nicht vor, ihn wieder gehen zu lassen.

Sam zögerte, nachdem sie – eine ganze Weile später – endlich ins Haus zurückgekehrt waren.

„Du kannst die Couch im Wohnzimmer nehmen“, sagte er, als sie vor seiner Zimmertür standen. „Oder du kannst in meinem Bett schlafen. Womit auch immer du dich wohler fühlst.“

Bucky sah für einen Moment ernsthaft versucht aus, ihm in sein Zimmer zu folgen... doch dann schüttelte er den Kopf.

„Ich hatte einen wundervollen Abend“, erwiderte er leise. „Mit einer wundervollen Familie, die mir das Gefühl gegeben hat, mit dazuzugehören. Das ist mehr, als ich mir

hätte erträumen lassen können.“

Er trat auf Sam zu und presste einen Kuss auf seine Lippen.

„Nächstes Mal“, versprach er mit einem kleinen Lächeln. „Schlaf gut, Sam.“

Sam seufzte innerlich, doch er schluckte seine Enttäuschung schnell hinunter.

Es war in der Tat ein magischer Abend gewesen, und wenn Bucky hier eine Grenze zog, dann respektierte Sam das. Außerdem hatte er ihm ein nächstes Mal versprochen und es war ein Versprechen, an das Sam ihn erinnern würde.

„Gute Nacht, Buck“, erwiderte er darum nur, bevor er in sein Zimmer trat und die Tür hinter sich schloss.

Kaum war er allein, hob Sam die Hand und legte die Fingerkuppen an seine Lippen, auf denen er immer noch Buckys Kuss spüren könnte.

Nächstes Mal.

Sam lächelte.

Wenn er eines konnte, dann warten.